

# Geniestreich einer Komponistin

Beethovenchor in vorzüglicher Verfassung in der Ludwigshafener Friedenskirche



Der Beethovenchor wurde in der Friedenskirche diesmal pandemiebedingt nur von zwei Pianistinnen begleitet: Hanna Pyo und Martina Egli.

FOTO: MORAY

VON GABOR HALASZ

**Ein Lebenszeichen nach anderthalb Jahren: Die Rede ist vom Beethovenchor Ludwigshafen, der in der Friedenskirche zum ersten Mal wieder auftrat. Um es gleich vorwegzunehmen, unter Leitung seines Dirigenten Tristan Meister zeigte sich das Vokalensemble in vorzüglicher Verfassung. Im Programm begeistert vor allem der Geniestreich einer früh Vollendeten: einer jungen Komponistin, die in ihrer Raffinesse Claude Debussy ebenbürtig ist.**

„Sommernacht, so lau und milde“, so lautete das Programmotto des Konzerts und entsprach – dies freilich nur nebenbei – nicht unbedingt den unter unseren Breitengraden derzeit herrschenden Temperaturen. Präsentiert wurde auf jeden Fall eine schlüssig durchdachte Vortragsfolge aus deutscher Romantik und Spätromantik, französischem Impressionismus und Musiktheater des 20. Jahrhunderts jenseits der Operntradition (von Lehár und Gershwin). Die Skala reichte bis zu den tönenden Genrebildern von Edward Elgars Liederzyklus „From the Bavarian Highlands“, der die Eindrücke eines Ferienaufenthalts im Jahr 1895 in Bayern komposito-

risch reflektiert. Wegen der Pandemie war keine Orchesterbegleitung möglich, stattdessen hatten zwei junge Pianistinnen mitgewirkt: die aus Korea stammende Hanna Pyo und Martina Egli. Beide agierten ohne Fehl und Tadel, wobei Pyo auch sehr ausgeprägte, bei der Jagdgesellschaft im Schlussteil von Elgars bayerischem Zyklus auch virtuose Akzente setzte. Wie eingangs angedeutet, stand der Beethovenchor für sehr beeindruckende Vokalkultur ein, bei vorbildlich homogenem, bestens austarierstem Klangbild ein. Besonders beeindruckten dabei die Vielfalt der Farben, die bewegliche Dynamik, die fein ausgehörten Abstufungen und stets nahtlosen Übergänge.

## Impressionistischer Klangzauber

Andererseits erschien der Vortrag des Chors durchweg lebendig, abwechslungsreich und – wo es darauf ankam – auch kontrastreich. Im Gedächtnis besonders haften blieben der inspiriert inspirierende, beglückend melodisch beseelte Gesang in Mendelssohns „Abschied vom Walde“ und der impressionistische Klangzauber, der im französischen Teil des Programms entfaltet wurde: bei Debussys Chor-

stück „La mer est plus belle“ (das Meer ist schöner), Ernest Chaussons „Italienischer Serenade“ und Lili Boulangers „Hymne an die Sonne“.

Überhaupt Lili Boulanger: die 1918 erst 25-jährig gestorbene Komponistin, die ihr kurzes Leben von frühester Kindheit an schwerst krank verbrachte, zählt zu den überragenden großen Begabungen der Musikgeschichte. Ihr hoher schöpferisch künstlerischer Rang wird auch durch ihre Hymne höchst beredt beglaubigt, die jetzt von der Klangfantasie und dem harmonischen Raffinement her ebenbürtig neben Debussys Komposition stand. Durch die Mezzosopranistin Clara-Sophie Bertram erfuhr Boulangers Meisterwerk in jeder Hinsicht adäquate, stilvoll sensible, stimmlich und musikalisch überaus ansprechende Wiedergabe. Sehr einfühlsam und nuancenreich trug die Sängerin auch „Summertime“ aus Gershwins „Porgy and Bess“ vor.

Last not least der Dirigent: Tristan Meister schaltete und waltete höchst überlegen, flexibel, disponierte genau mit ebenso klarer wie beredter Dirigiergestik. Für seinen musikalischen Anspruch sprachen außerdem mit Nachdruck die vielen fein ausgehörten Übergänge und flexiblen Tempomodifikationen.